

# St. Peters-Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 17. Januar 1905.

No. 47

## Aus Canada

Der kürzlich in Canada angelommene Generalgouverneur Graf Grey soll im Sinne haben, im nächsten Frühjahr dem canadischen Westen einen Besuch abzustatten.

Während des Monats November 1904 wurden in Manitoba, Nordwest-Territorien und British Columbia 2392 Heimstätten eingetragen gemacht. Dies ist eine große Zahl, denn selten werden so spät im Jahre noch so viele Eintragungen gemacht. Die Eintragungen verteilen sich auf die verschiedenen Distrikte folgendermaßen: Regina 733, Yorkton 400, Edmonton 223, Calgary 203, Lethbridge 158, Red Deer 136, Prince Albert 125, Winnipeg 87 und Kamloops (Brit. Col.) 12.

Seit die Verteilung der Provinzrechte an die Nordwest-Territorien in nicht mehr ferner Zukunft zu liegen scheint, werden auch vielfach in den alten Provinzen Stimmen rege, die nach einer Verbesserung der Lage in den alten Provinzen streben. Manitoba wünscht eine Vergrößerung seines Areals, Quebec verlangt \$700,000 mehr Geldzuschuß von der Dominionregierung und auch die atlantischen Provinzen haben schon verschiedene Wünsche geäußert. Die Regierung wird also eine schwierige Aufgabe haben, alle diese Wünsche zu erfüllen und nirgends anzustoßen.

In Calgary fand jüngst eine Versammlung der Holzhändler statt, an der sich die Holzhändler des Westens von Winnipeg bis nach der Küste beteiligten. Auf dieser Versammlung wurde beschlossen im Januar eine Deputation an das Parlament in Ottawa zu senden und dasselbe zu ersuchen, einen Zoll auf in Canada eingeführtes Rohholz zu legen. Zu gleich wurde eine Deputation an die Calgary Handelskammer abgesandt, um diese Körperschaft zu bewegen, sie hierin zu unterstützen. Diese Unterstützung wurde ihnen auch zugesagt auf die ausdrückliche Versicherung, daß dieser Schutz Zoll keine Erhöhung der Holzpreise in Canada bringe, da es den Holzhändlern nicht um den Preis, sondern um eine Neubelastung ihres arg beschädigten Handels zu thun sei. Indessen soll diese gemeinsame Beratung der Holzhändler bereits dieses Ergebnis gehabt haben, daß der Preis für Rohholz bereits auf 10 Dollar per Tausend gestiegen ist.

Ein Farmer Jacob Folt mit Namen, der vor kurzem in Regina wegen Weizen Diebstahls verhaftet wurde, wurde nun wegen dieses Vergehens vom Gerichte zu Du'Appelle zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

In Assiniboia, südlich von Yellow Graf haben Farmer Nachforschungen nach Kohlenminen angestellt und es ist auch sehr wahrscheinlich, daß die dortige Gegend reiche Kohlenlager enthält.

Nachdem vor kurzem 12 neue Mitglieder in den deutschen Verein von Winnipeg aufgenommen wurden, zählt dieser Verein jetzt im Ganzen 230 Mitglieder. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen von der Erstarkung des Deutschtums in Winnipeg.

Am Tage vor Weihnachten fielen in Winnipeg zwei protestantische Kirchen den Flammen zum Opfer. Es waren dies die isländisch-lutherische Kirche und die deutsche lutherische Dreieinigkeitskirche. Beide waren ganz neue Kirchen, an der ersteren betrug der Schaden \$20,000, wovon \$15,000 durch Versicherung gedeckt sind. Der Schaden an der letzteren betrug \$6000. In beiden Fällen wurde das Feuer durch Umfallen von Diensthören verursacht.

Die Fischer des Nanaimo Distrikts in British Columbia befürchten eine Abnahme der Häringsfischerei infolge der Maßnahmen japanischer Unternehmer, welche die Fische in großer Menge fangen und an die Guano Fabrik am Frazer Fluß verkaufen. Die canadischen Fischer haben darüber eine Beschwerde schrift bei der Regierung in Ottawa eingereicht.

Am Rainy River in Ontario wurde ein Pelzhändler D. Cameron von einem Indianer erschossen. Derselbe hatte von dem Indianer Felle für 100 Dollar gekauft. Der Indianer ging nun, als sich der Händler mit den Fellen entfernt hatte, diesem nach, schloß ihn von hinten nieder und nahm ihm die Felle wieder ab. Cameron wurde von Polizisten tot aufgefunden, die auch bald den mörderischen Indianer ermittelten und verhafteten. Die Farmer an der amerikanischen Seite des Rainy River Distrikts in Minnesota behaupten, daß schon mehrere Mordthaten an Amerikanern von canadischen Indianern in jener Gegend begangen worden seien. Sie thaten sich zusammen und drohen jeden Indianer zu erschießen, der amerikanisches Gebiet betrete.

schließen, der amerikanisches Gebiet betrete.

Ein schrecklicher Bahnunfall ereignete sich bei Tamarac, Ont. Die Lokomotive eines Frachtzuges versagte den Dienst und konnte den Zug nicht mehr vorwärts bringen. Nachdem sich nun der Führer vom Zuge entfernt hatte, um eine andere Lokomotive zu holen, fuhr ein leerer Passagierzug in den stehenden Frachtzug und geriet nach dem Zusammenstoß durch das Feuer der Lokomotive in Brand. Der Condukteur wurde bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, zwei andere Angestellte schwer verletzt.

Der Schooner „Ivanhoe“, der Anfang November von Halifax abfuhr und seit dieser Zeit vermißt wird, wurde vom norwegischen Schiff Stanbou als vollständiges Wrack aufgefunden. Von der Mannschaft wurde nichts entdeckt und man fürchtet, daß die ganze Besatzung des Schiffes in den Wellen umgekommen ist.

Watson, 29. Dez. 1904. — Das hochheilige Weihnachtsfest wurde bei uns dieses Jahr mit der größten Feierlichkeit begangen. Unser hochw. Herr Pfarrer P. Peier, O.S.B., wollte schon am Freitag vorher hier ankommen auf der neuen Eisenbahn, konnte aber keinen Zug erwischen, obgleich er in Münster einen ganzen Tag darauf wartete. Er kam aber desto früher am Samstag mit seinem Fuhrwerk. Am Geburtsfeste des Herrn hatten wir das Glück drei heiligen Messen beizuwohnen. Die erste war um 8 Uhr, die zweite um 1/2 9 Uhr und die dritte, welche um 10 Uhr stattfand, war das erste Hochamt in unserer Gemeinde. Herr Ludwig König spielte die Orgel und die musikalischen Mitglieder unserer Pfarrei lieferten den Gesang. Es war wirklich ein recht herrliches, freudenvolles Weihnachtsfest. Die Kirche war ganz mit Andächtigen gefüllt. Nach dem Gottesdienste fand eine Christbaumverlosung statt. Daß unsere Anwesenden sich durchwegs durch praktischen Sinn auszeichnen, zeigt auch dieser Fall. Da kein anderer Christbaum zu finden war, nahmen sie einfach einen Pappelbaum. Da soll noch jemand sagen, in der St. Peters Kolonie sei die Welt mit Brettern vernagelt.

Münster, 1. Jan. 1905. — Heute hatten wir in der Klosterkirche das erste Hochamt mit Orgelbegleitung. Der 12-jährige Georg Münch spielte die Orgel.

Obwohl er die ausgewähltesten Stücke auf dem Piano spielt, so wagte er bisher doch noch nicht, öffentlich die Orgel zu handhaben. Da er aber seiner Talente sich nicht zu schämen braucht, so wird er auch in Zukunft die Orgel spielen und nach Kräften beitragen zur Verherrlichung des Gottesdienstes. — Die hochw. Herren P. Prior und P. Dominik, O.S.B., sind nach den Staaten gereist.

Daß die „foreigners“ weniger Verbrechen begehen, wie die Herren „Angelsachsen“, zeigt die Kriminalstatistik von Winnipeg. Von den 3898 verhafteten Personen des Jahres 1904 waren nämlich 1068 Canadier, 789 Engländer, 317 Irländer, 356 Schotten, 267 Amerikaner, 177 Galizier, 133 Halfbreeds, 132 Schweden, 94 Deutsche, 73 Franzosen, 63 Isländer, 67 Polen, 59 Norweger, 34 Juden, 28 Italiener, die übrigen verteilen sich in kleinen Zahlen auf eine große Reihe anderer Nationalitäten. Sieht man von der Nationalität ab, so ist es interessant zu bemerken, daß nur 233 der 3898 Verhafteten Frauen waren. Der Konfession nach waren 1253 römisch katholisch, 1152 anglikanisch, 688 Presbyterianer, 201 Methodist, 389 Lutheraner, 65 Baptisten, andere Konfessionen 170.

Wieder einmal ist über einen vermeintlichen Ueberfall zu berichten. Ein Rutscher namens Matheson war auf dem Heimwege begriffen und als er sich Ede Burrows Ave. und Main Str. befand, kamen drei Strolche auf ihn zu, einer war vorher hinter einer Bäckerei versteckt gewesen und die anderen zwei hatten hinter Telegraphenstangen gestanden. Einer der letzteren sagte zu Matheson: „Na ich denke, Du bist unsere Beute“, aber Matheson war, als er die drei auf sich zukommen sah, gegen die Mauer eines Groceriesgeschäfts gewichen, zog seinen Revolver aus der Hosentasche und erwiderte: „Das denke ich nicht“. Die drei Strolche suchten darauf das Weite, ohne einen weiteren Versuch zu wagen, Matheson zu belästigen. Voraussichtlich wird sich Matheson nun wegen des Tragens von verborgenen Waffen zu verantworten haben; aber wer kann leugnen, daß es für einen Mann, den sein Beruf zwingt, spät Nachts erst nach Hause zu gehen, gefährlich ist, ohne Waffe zu sein.

Herr Gustav Lepper von 511 Alexander Ave. kam, während er mit Familie zu Besuch bei seinem Bruder August in Yorkton weilte, durch einen tragischen

Unglücksfall ums Leben. Die beiden Brüder fuhren nach Heu. Gustav nahm sein Gewehr und stand mit der geladenen Flinte auf dem Heureck. Er stützte sich auf das Gewehr wie auf einen Spazierstock. Untermwegs rutschte dasselbe durch das Heured, Tepper stolperte infolge dessen, das Gewehr entlud sich und die Ladung traf Tepper in den Bauch, so daß die Eingeweide hervorquollen. Er war nicht gleich tot, sondern ermahnte noch seinen Bruder gleich nach Hause zu fahren; er lebte noch ungefähr 3 Stunden; bis zu seinem letzten Athemzug blieb er bei Besinnung und tröstete seine Frau, daß der liebe Gott für sie und ihr Kind schon sorgen werde. Dann entschlief er. Der liebe Gott tröstete die trauernde Witwe, seine Brüder und Eltern. Die Leiche wurde am Montag nach Winnipeg geschafft und Dienstag Nachmittag um 3 Uhr fand die Beerdigung auf dem Brookside Friedhof statt. (Für die Schilderung des Unglücksfalles sind wir Herrn F. L. Klemm, Ebenezer, zu Danke verpflichtet. Editor.)

In Hamilton, Ont., ertrank ein junger Mann namens Fletcher beim Schlittschuhlaufen. Er lief mit einem Fräulein Grey und als sie ungefähr eine Meile vom Brant Haus entfernt waren, gerieten sie auf dünnes Eis. Bevor ihnen die Gefahr recht zum Bewußtsein gekommen, waren sie bereits eingebrochen. Fletcher hätte sich retten können, aber sein erster Gedanke galt der Gefährtin. Durch Wasserretreten hielt er sich lang genug über Wasser um Fräulein Grey auf das dickere Eis verhelfen zu können. Er selbst war aber durch die Anstrengung ermattet und durch einen Krampfanfall sank er unter bevor Hilfe gebracht werden konnte.

Die Canada Wagenfabrik zu Brockville, Ont., die größte Fabrik des Ortes dramte letzten Mittwoch nieder. Nur ein paar kleine Gebäude sind stehen geblieben. Fast 400 Arbeiter wurden beschäftigt und sind jetzt brotlos. Der Schaden wird auf eine Viertel Million Dollar geschätzt. Das Feuer brach in dem Delraum aus, in welchem durch einen Unfall eine Laterne umfiel. Die Fabrik war 5 Stock hoch und aus Ziegeln gebaut. Es ist dies die dritte Fabrik Brockvilles die in den letzten 4 Jahren abbrannte, die beiden anderen sind die Kossith Fabrik und die Bringer Werke.

**Großfeuer in Winnipeg.**

Im Gebäude der Hoover Manufacturing Co., Ltd., Ecke James und Louise Straße brach Dienstag Morgen um 1/8 Feuer aus, welches erst um 12 Uhr nachdem die Fabrik völlig ausgebrannt war endete. Es war 35 Grad Kälte nach F. (28 Gr. R.) als die Feuerwehr gerufen wurde, doch war das Feuer schon zum Dach durchgebrannt, als dieselbe eintraf. Die Hoffnung viel zu retten war da her gering. Das Feuer brach im Keller aus, wo die British Importing u. Jobbing Co. ein großes Lager von Herren Waaren hat. Simon S. Karovianski ist Besitzer der Firma, auch der erste Stock ist von dieser Firma eingenommen. Im 2. Stock befinden sich die Räume von W. R. McKenzie engros Colonialwaren Lager. Im dritten Stock sind die Ueberhosen-Fabrikations- und Verkaufsräume der Hoover Mfg. Co. Durch die große Kälte war die Arbeit für die Feuerwehrleute besonders hart. Das Gebäude das ursprünglich \$40,000 gelostet, wurde zur Zeit nur mit \$10,000 bewertet. Der Verlust an Maschinen und Waaren der Hoover Co. beträgt \$35,000, der McKenzie Co. \$10,000, der British Importing u. Jobbing Co. \$25,000. Es war ein Glück,

daß das Feuer so frühzeitig ausbrach, da hierdurch die Arbeiter noch nicht ihr Werk begonnen hatten, sonst hätten leicht Menschenleben zu beklagen sein können.

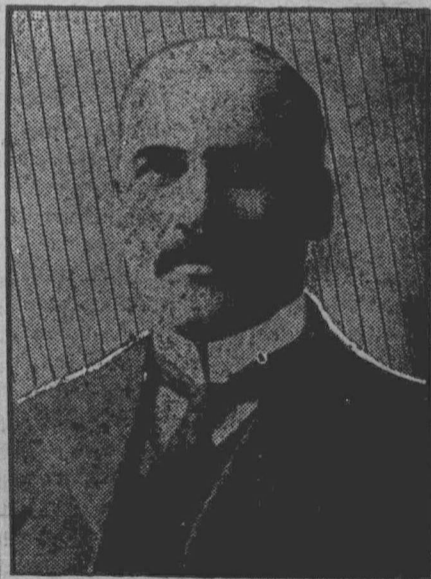
Ein bellagender Unglücksfall ereignete sich in der Carpenter Township, 10 Meilen von Emo, im Rainy River District, Ontario. Ein Deutscher namens Foltz war mit Holzhacken auf seiner Heimstätte beschäftigt und hatte einen Baum gefällt, der über einen anderen fiel und dabei hoch in die Luft ragte. Foltz kletterte nun auf den Stamm um die Spitze abzuschneiden und der an der oberen Seite des abzuschneidenden Stückes stand, wurde er als dieser herabfiel emporgeschleudert und fiel mit seinem Kopf so unglücklich gegen einen Stamm, daß er sofort tot war. Foltz hat einen Bruder, der auf dem Wege war sich nahebei anzufriedeln, als er von dem Unglück hörte. Foltz hinterläßt eine Witwe mit 8 Kindern, die sich in ziemlich ärmlichen Verhältnissen befinden sollen.

**J. A. Smart Deputy Minister des Innern resigniert**

W. W. Cory sein Nachfolger.

James A. Smart, der energische Deputy des Ministers des Innern hat seine Resignation eingereicht, seit einiger Zeit bereits kränklich, fühlte er sich nicht mehr imstande die Riesenarbeit, die gerade auf den Deputy lastet, länger zu leisten. Das Department ist so groß geworden, daß ein Deputy die Arbeit nicht mehr leisten kann und es hätte längst geteilt werden sollen. Die gesamte Gegend westlich vom Lake Superior untersteht einem Deputy, allerdings ist das Indianerdepartment abgezweigt worden, aber die Arbeit der Abteilung für Einwanderungswesen ist besonders groß.

Herr Smart war früher Abgeordneter der Manitoba Legislatur und Minister für



J. A. Smart.

öffentliche Arbeiten dieser Provinz, er war auch Bürgermeister von Brandon gewesen.

Zum Nachfolger Smart's ist Mr. W. W. Cory ernannt worden; als Inspektor der Regierungsgebäude des Westens war er nach Ottawa berufen zuvor war er Bureauvorstand in dem Amt des Attorney-General in Manitoba; zuletzt war er Commissär der Regierungsländereien. Herr Cory ist daher ein Kenner des Westens; in die Regierungslaufbahn wurde er in Manitoba durch Hon. Greenway eingeführt.



Der leichtlaufende  
**CANADIAN AIRMOTOR**

Ist die beste und billigste Kraft für den Farmer, da derselbe kein Feuerungs-Material gebraucht.

Jetzt ist es an der Zeit, einen aufzustellen zum

Getreidemahlen, Futter schneiden, Holzsägen und Wasserpumpen.

Wir liefern Ihnen eine ganze Ausrüstung und bauen dieselbe auf.

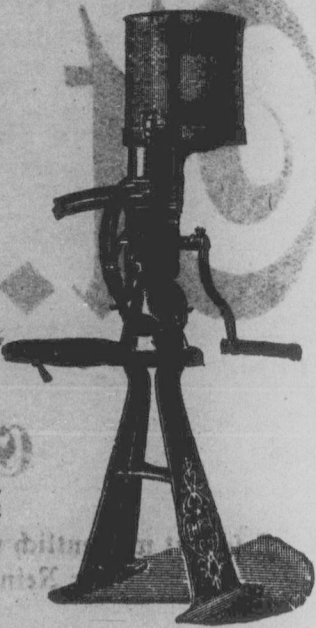
Wir sind die Verkaufsagenten des berühmten

**EMPIRE CREAM SEPARATOR.**

Dies ist der beste Abrahmer der giziert. Schreibe für Katalog, wir senden Ihnen denselben frei.

ONTARIO WIND ENGINE & PUMP CO., LIMITED,

83-91 Chambers St., Winnipeg.



**Eine gute Gelegenheit**

für einen deutschen Katholiken der geneigt ist, die Geschäftsleitung eines Hotels in der St. Peters Kolonie, Saskatchewan, Canada zu übernehmen, sobald die neue Eisenbahn in Betrieb ist.

Es ist absolut notwendig, daß der Betreffende genügende Geschäftskenntnisse besitzt und ehrlich und aufrichtig ist.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an

H. J. Haslam, Münster, Sask.

**Great Northern Hotel.**

Katholisches Gasthaus.

Rosßhern, Sask.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peters-Colonie, sowie auch den neu ankommenden Ansiedlern.

Gute reelle Bedienung, beste Küche.

Charles Lemke

Ansiedler aus der St. Peters-Colonie.

**Sichere Genesung aller Kranken**

durch die wundervoll wirkenden **Exanthematische Heilmittel**, (auch Baunscheitbismum genannt)

Erklärende Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben, von **John Linden**, Special-Arzt der Exanthematischen Heilmethode. Office und Residenz: 948 Prospekt-Straße, Leiter-Draver W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

**Widerspruch.**

Gerade wenn jemand Ihnen das Herz stiehlt, glauben die Mädchen, daß es ehrlich mit Ihnen gemeint ist.

**The Canada Territories Corporation Ltd.,**

**Vollständige Ausrüstungen**

für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern. Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

**A. J. Adamson,**

Manager,

Rosßhern, N. W. T.

**General Store in Boffen.**

Ich habe bei unserem Postmeister, Herrn Frank Boffen auf Sec. 16. T. 87 R. 18 einen General Store eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch.

**Jos. Hufnagel,**

Boffen, Sask.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Ich erlaube mir, hiermit bekannt zu machen, daß ich in St. Anna, Sask einen General Store eröffnet habe. Ich habe eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen fertigen Herren- & Knaben Anzügen, Unterkleider, Pelzen, Handschuhen und Gummischuhen etc. etc, sowie Eisenwaren Farm-Maschinen und Farm-Gerätschaften. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Um geneigten Zuspruch bittet

**Arnold Dank, St. Anna, Sask.**

# Zur Unterhaltung.

## Der Stellvertreter.

Die verschiedensten Elemente und Leute aus aller Herren Länder traten in die Reihen der Buren ein. Die einen aus Begeisterung für die gute Sache, die anderen aus Eigennutz. Letzteren Beweggrund hatten wohl auch zwei Gefellen, die sich auf der Wanderschaft zusammenschlossen. Bartl hieß der eine, Spitzl der andere. Sie waren Landsleute, wenn gleich ihre Heimat in Europa meilenweit auseinander lag. Von wo sie zuletzt hergekommen, wußte kein Mensch mit Bestimmtheit zu sagen. Der eine hatte zuletzt sein Glück im Klondyke bei den Goldgräbern probiert, der andere war bei der französischen Fremdenlegion gewesen. Glücksritter waren sie also beide. Ansonsten waren es zwei Galgengeister, denen man nicht gerne irgendwo allein begegnen möchte.

Eine Zeitlang war die Freundschaft zwischen den beiden ganz dick. Sie teilten Nahrung, Löhmung und Beute mit einander. Aber bald merkte Bartl, daß er von Spitzl bei der Leber übers Ohr gehauen werde. Doch Spitzl ließ sich nicht dagegen auf, sondern gab sich den Anschein, als vertraue er dem Kameraden ganz und gar. Innerlich aber dachte er sich: „Bartl nur Schurke, einmal wird schon der Zahntag kommen.“

Indessen ging der Krieg zu Ende. „Was thun wir jetzt?“ fragte Spitzl seinen Kameraden.

Dieser seufzte und seufzte nochmals. „Ein Geschäft wenn wir hier anfangen könnten, möchte rentabel sein.“ — sagte er endlich.

„Ja, wenn wir die Mittel dazu hätten — aber da fehlt's“, greinte der andere.

„Mittel? Das wär's nicht. Ich hätt' sie, aber begeben kann ich sie nicht — denn ich bin krank, wirklich krank und thät eine Reise nach Europa nimmer aushalten.“

„So? Du hättest die Mittel? Du bist wohl übergeschnappt!“

„Da ließ einmal, wenn Du mir nicht glauben willst!“

Damit zog Bartl ein Schreiben von einem Advokaten aus seiner Heimat hervor. Aus diesem Schreiben war deutlich zu ersehen, daß Bartl von einem Vetter einer großen Bauernhof geerbt habe unter der Bedingung, daß er den Hof selber übernehme und des Veters Tochter, die Liesel, heirate.

Die Liesel ist ein sauberes Dirndl und ein braves Dirndl noch dazu, er möchte sie gern nehmen, aber die Seelust — das Fahren auf dem Meere, das thät er halt gar nimmer auslassen jetzt, der Bartl, und bis er heimkäme, hätte er vom Hof und von der Liesel nichts mehr, denn sie dürften ihn sogleich in die Grube scharren.

Der Spitzel prüft schweigend das Erbschaftsschreiben. Es war mit Stempeln und Siegeln reichlich versehen, an der Echtheit konnte gar kein Zweifel sein.

„Wie lange bist Du denn von daheim fort?“ fragte er endlich.

„Ueber zwölf Jahre sind's schon her.“

„Um, in zwölf Jahren kann sich der Mensch wohl verändern. Gleich sehen thun wir uns auch. Wenn ich jetzt so Deine Legitimationspapiere hätte, dann könnte ich die Reise für Dich machen.“

„Um, und die Liesel für mich heiraten und den Hof für mich übernehmen und den noblen Herrn spielen, während ich da Hunger leid.“

„Neb nicht so dumm? Bin ich nicht Dein guter Freund? Wie kannst mir denn so was Schlechtes zumuten? Kein

ich würde hingehen, den Hof übernehmen. Die Liesel würde ich nicht heiraten, weil ich die Weibsbilder nicht leiden mag, mein Lebtag nicht — sondern ich würd' sie vertragen auf späterhin — oder ich könnt' sie auch mit mir locken da herab. Den Hof würde ich verkaufen und das Geld Dir bringen. Dann könntest Du die Liesel doch noch heiraten.“

Bartl wischte sich mit dem Rockärmel die Augen aus. Thränen der Rührung waren hineingekommen.

„Ich kenn's, Freund, daß Du's gut meinst. So reise halt, es ist doch besser, wir haben beide jeder ein Geringes, als daß keiner etwas hat.“

Daraufhin übergab Bartl dem Spitzl seine Papiere und weihte ihn in alle Familien- und Ortsgeheimnisse ein.

„Wenn Du nach Bessenberg, meine Heimat kommst, so gehst halt zuerst zum Erzhofner Sepp. Das ist ein Herzensfreund von mir; der wird Dir überall an die Hand gehen. Auch der Neuhauser Michl hat mich alleweil sehr gern gehabt. Beim Gerstbauer mußt auch vorsprechen, das ist ein Vetter zu mir — der wird Dich gewiß gut aufnehmen — und vor allem vergiß nicht auf meine Braut, die Bruckbourn Liesel. Wir haben uns schon im Schulgehen gerne gehabt. Einkehren thust gleich beim obern Wirt; dort war ich Stammgast. Er wird Dich mit Freuden bewirten und darfst vielleicht gar nichts zahlen.“

Mit solchen und ähnlichen Anweisungen versehen, reiste Spitzl ab und kam glücklich in Bessenberg, in der Heimat Bartls, an. Er kehrte sogleich beim obern Wirt ein.

Dort ging es gerade lustig zu, denn es war ein Bauernfeiertag und viele hatten schon über den Durst getrunken.

Als er eintrat, schwenkte er gleich seinen Hut.

„Grüß Euch, Männer und Burschen! Kennst's mich nimmer?“ rief er, vor den Tischen stehen bleibend. „Ich bin Euer Schulkamerad und Zechgenosse, der Bartl.“

Darauf trat allgemeine Stille ein.

„Der Bartl — richtig er ist's — aber stark hat er sich verändert“ — sagte endlich einer.

„Thät eh Nol“ — schrie ein anderer — „der Gauner schaut aber grad noch so spühbüßlich d'rein.“

„Mit dem Bartl hätt' ich noch ein Klein wenig was abzurechnen“ — sagte ein langer, kräftiger Bursche, dessen Arme über den ganzen Tisch hinüberreichten, so daß er den Bartl gleich bei den Ohren erwischte.

In diesem Augenblick ging die Thüre auf und zwei weniger kräftige Burschen traten ein.

„Holla, der Erzhofner Sepp und der Neuhauser Michl sind da!“ schrien die Gäste lustig durcheinander. Das kam dem Spitzl recht.

„Erzhofner Sepp und Neuhauser Michl, kommt's, helft's mir, ich bin Euer Freund, der Bartl!“

„Ich pfeif auf Deine Freundschaft! Du Haderlump. Weißt noch, wie Du mich in's Zuchthaus bracht hast, weil's mir einen Hasen g'lagt hast, den Du selber mit der Schling' g'fangen hast?“ schrie der Erzhofner Sepp.

„Und weißt noch,“ donnerte der Neuhauser Michl — „wie Du mich hinter rücks einmal bei der Nacht angefallen und geprügelt hast und ich mich nicht wehren hab' können, weil ich den Arm in der Schling' getragen hab.“

„Da komm her, Du Schling!“ schrie wiederum der Sepp — und riß ihn an sich.

„Ob's d' hergeht?“ drauf der Michl und schleuderte ihn auf die andere Seite.

Endlich nahmen ihn Beide beim Armatte und ließen die Schläge hagelbildlich

auf ihn niedersausen, worauf sie ihn dann zur Thüre hinauswarfen. Eine Zeitlang blieb er draußen unter einem Baume liegen, und als sich die Gäste alle verlaufen hatten, ging er wieder in die Wirtsstube. Der Wirt war schon zu Bette und so ließ er sich von der Magd ein Lager zurecht richten. Am anderen Morgen kam auch der Wirt und Spitzl wollte nun sein Nachtlager zahlen.

„Bartl,“ sagte der Wirt schneidend. „Du wirst wohl noch wissen, daß Du mir 30 Gulden schuldig bist. Jetzt zahlst mich!“ Entsetzt starrte ihn Spitzl an. „Ich Dir 30 Gulden schuldig?“

„Ja, oder willst es leicht wegleugnen, wie Du dem untern Wirt 20 Gulden weggestritten hast? Du — da kümmt mir recht!“ und der Wirt schaute in die Ecke, wo die Hundspitze hing.

„Geduld, Freund,“ stammelte Spitzl, der dem Blide des Wirtes gefolgt war — „ich will Dir alles zahlen, wenn ich mein Erbteil verkauft hab', das ich von meinem Vetter, dem Bruckbauern geerbt hab'.“

Des Wirtes Gesicht wurde rot wie ein gesottener Krebs.

„Was, foppen willst mich auch noch? Dein Vetter, der Schnapsbruder, der ist lang im Spital draußen g'storben, nachdem er beinahe noch's ganze Dorf angezunden hätt' — der Bösnig! Also damit willst mich zahlen, Du Lump, Du!“

und schon kaufte die Hundspitze auf den Rücken des Doppelgängers nieder, bis dieser bei der Thüre draußen war.

Nach diesem unwillkommenen Frühstück ging Spitzl ganz betrübt zum Dorfe hinaus und ließ sich von einem Schulbuben den Weg zum Gerstbauern zeigen. Dieser stand gerade unter der Hausthüre.

„Grüß Dich, Vetter — kennst mich nimmer, ich bin der Bartl!“

„So so, hab' schon g'hört, daß Du da bist — Holldri. Geld, jetzt werd'n wir halt z'ammenrechnen weil Du mir als Knecht so treu gedient hast.“ Sprach's und wollte schon den Bartl auch wieder beim Kragen nehmen. Doch der, schon gewarnt, riß sich noch rechtzeitig los und stürmte über Wiesen und Felder davon, verfolgt von einigen Hunden, die jeden Augenblick ihr zu packen drohten.

Abgehört kam er wieder im Dorfe an.

„Jetzt probier ich's noch bei der Liesel — ein Weibsbild wird doch nicht so fleghaft sein!“ denkt er und läßt sich zur Liesel führen. In einer niederen Hütte wohnte ein Ausbund von Häßlichkeit, ein großes, nicht mehr junges, grobbeeiniges Weibsbild, die Liesel.

„Sinen noblen Geschnack hat er aber der Bartl!“ denkt er und überlegt noch unter der Schwelle, ob er nicht lieber umkehren soll, denn wen der Bartl bei dieser einen Schuldposten stehen hätte, gute Nacht, dann!

Aber während er noch so überlegt, hat ihn die Liesel schon bei den Haaren und zieht ihn in die Stube hinein, die Thüre heftig in's Schloß werfend.

„Nur herein, mein herzliebster Bartl!“ kreischte sie — „auf das Wiedersehen hab' ich mich schon lang g'freut. Ich hätt' heut' auswärts z' thun, aber weil die Leut' gestern schon g'lagt haben, daß Du da bist — so muß' ich schon warten auf Dich, Du Lump, Du Erzlump, Du dreifacher Haderlump! Was hast mir denn Du vorgeplauscht? Versprichst mir die Heirat, lockst mir mein ganzes Geld heraus und gehst damit durch nach Amerika, und mich laßt sitzen zum G'pödt der Leute? O, Du dreimal vergaamter Nichtsnut!“

Jedes dieser Worte war von einem gehörigen Puff oder einer gehörigen Watsch'n einmal links, einmal rechts begleitet, so daß der Spitzl hin- und herpendelte wie ein Perpentil.

„Hör' auf,“ flehte der so arg Mägenom-

mene, „hör' auf, da waren ja die Männer die reinsten Kinder gegen Dich!“

Nachdem nun die Liesel eine Zeitlang auf ihm herumgedroschen hatte, gab sie ihm noch einen Schupfer, daß er eine Klappe weit vor die Thüre hinausflog.

Mühsam kroch er auf und wollte eben seine etwas verschrobene Toilette zurecht richten, als das Auge des Gesetzes, ein Gendarm, daherkam.

Solch windige Gefellen mögen wohl in Bessenberg selten zu sehen gewesen sein, denn der Gendarm schaute sich denselben recht genau an und erkundigte sich auch ganz liebevoll um seinen Namen und Stand.

Spitzl übergab nun die Legitimationspapiere.

„Bartl — Bartl — hm, Sie suchen wir schon lange — Sie sind ja als stellungsflüchtig ausgeschrieben — so — so — freut mich — kommen S' gleich mit mir!“

„Arzgitürken“, fangt Spitzl aber jetzt zu fluchen an — „der Satan, der Blitzenfel — bringt er mich auch noch in's Zuchthaus! Na wart, wenn wir wieder zusammenkommen!“

Beim Gericht ist's nun freilich ausgekommen, daß er nicht der Bartl war, sondern der Spitzl, aber wegen Falschmeldung und Irreführung der Behörden wurde er trotzdem abgestraft und dann, wenn er die Strafe abgesehen hat, wird er an seine Heimatgemeinde abgeschoben, die auch schon sehnlichst wegen verschiedener begangener Liebenswürdigkeiten auf ihn wartet.

Nichts aber ärgert ihn bei der Geschichte so, als ein Brief, den ihm Bartl von Südafrika aus nachgeschickt hat.

Derselbe lautet:

„Mein lieber Freund Spitzl!“

Während Du im lieben Europa die süßen Früchte genießest, welche Du als mein Stellvertreter in meiner Heimat sicher ernten wirst und die ich Dir als Belohnung für Deine gerechte Verteilung unseres Habes und Gutes zugebacht habe, erreichte ich hier unser geplantes Geschäft aber ohne Kompanion. Viel Glück im alten Europa; mir ist der Boden dort zu heiß, ich bleib' hier in Südafrika und grüße Dich

als Dein Freund  
Bartl.“

## Ver. Staaten.

— James J. Hill, Präsident der Great Northern Bahn, äußerte sich in Bezug auf die Kontrolle der Trusts folgendermaßen:

„Es gibt dafür eine sehr einfache Methode. Man zwingt jede Korporation, welche zwischenstaatliche Geschäfte betreibt zur Lösung einer Regierungslizenz, aber man besetze darauf, daß die Korporation vorher beweist, daß ihr Kapital auf dem wahren Geldwert ihres Unternehmens basiert ist.“

„Ein großer Teil der heutigen Trusts ist ein Produkt der Promotoren. Das allgemeine Geschäft des Landes befindet sich durchaus nicht in allzu hoher Blüte; es ist nur mäßig gut.“

„Jede Bahn würde froh sein, wenn das Rabattsystem abgeschafft wäre. Ich glaube, Präsident Roosevelt wird das Geschäft nicht schädigen; ich glaube nicht, daß er den Beginn seiner Regierung mit hastigen, unüberlegten Thaten bezeichnen wird, obwohl sich unter seinen Ratgebern einige wilde Männer befinden, welche das angelegte Kapital angreifen.“

„Vor nicht langer Zeit machten wir für Baumwolle von Galveston bis nach Hongkong feste Raten und ermittelten so die Verschiffungen. Die Regierung befehl uns, unsere Raten zu publizieren, sie der ganzen Welt bekannt zu machen. Wir lehnten ab und änderten die Rate. Als Resultat wird die Baumwolle verbrannt.“

# St. Peter's Bote.

U. O. G. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

### Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:  
**ST. PETERS BOTE,**  
341 Selkirk Ave., Winnipeg Can.

Selber schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

### Kirchenkalender.

- 8. Jan. S. 1. Sonntag nach hl. drei Könige. Ev. „Als Jesus zwölf Jahre alt war.“ Luk. 2. 42-52. Severin.
- 9. Jan. M. Julian.
- 10. Jan. D. Agatho.
- 11. Jan. M. Theodosius.
- 12. Jan. D. Ernst.
- 13. Jan. F. Veronika.
- 14. Jan. S. Hilarius.

Empfehlen den „St. Peter's Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

### Aus dem Leben.

Was kürzt mir die Zeit?

Thätigkeit!

Was macht sie unerträglich lang?

Müßiggang!

Was macht gewinnen?

Nicht lange besinnen!

Was bringt zu Ehren?

Sich wehren!

Goethe.

Auch Ecuador, eine kleine südamerikanische Republik ist eine gelehrige Schülerin ihrer großen Schwesterrepublik Frankreich. Wie berichtet wird, so verfolgt die dortige Regierung jetzt den katholischen Klerus weil er der Kirche gehöriges Eigentum zu nicht kirchlichen Zwecken vermietet.

Aus China kommt die Nachricht, daß die zwei Mörder des belgischen Bischofs Verhaeghen und seines Begleiters hingerichtet worden sind, wobei es leider recht barbarisch zuging. Einer der Delinquenten erhielt ein halbes Duzend Stiche mit dem Henkerbeil eise der Kopf endlich fiel. Dies geschah freilich nicht absichtlich, sondern war nur dem Umstande zuzuschreiben, daß es am Orte, wo die Hinrichtung stattfand keinen regelrechten Scharfrichter gab, und um die über den Mord aufgetragten Fremden rasch zufriedeu zu stellen, wollte man nicht warten, bis ein Scharfrichter aus einer anderen Stadt kam, sondern nahm einfach den ersten besten Soldaten dazu. — Neuerdings finden in China wiederum Angriffe auf die Missionen statt. So berichtet das „Echo de China“, daß in der chinesischen Ortsschaft Kintongtschena ein gegen die dortige katholische Mission gerichteter Aufruhr ausgebrochen sei. Die Mandarine, welche eintrafen, um den Aufruhr zu unterdrücken, wurden angegriffen und mehrere schwer verletzt, einer ist seinen Wunden erlegen. Ebenso setzten die Aufwühler dem Militär Widerstand entgegen und setzten die Missionsgebäude in Brand. In zwei Nachbarortschaften, wo die Missionäre Schulen eröffneten ist der Aufstand gleichfalls ausgebrochen, und die Schulen wurden verbrannt.

Papst Pius der Zehnte soll beabsichtigen einen ständigen Ausschuss von französischen Bischöfen einzusetzen, der ihn über die innere Politik Frankreichs, soweit diese die Kirche betrifft, fortwährend auf dem Laufenden halten soll.

Der Ausschuss soll aus zwei Cardinälen, drei Erzbischöfen und drei Bischöfen, alles Franzosen bestehen. Den Vorsitz führen Cardinal Richard, Erzbischof von Paris und Cardinal Langenieur, Erzbischof von Rheims. — Da in Frankreich mit der wahrscheinlich bald erfolgenden Aufhebung des Concordats, jede Unterstützung der Kirche durch den Staat und somit ein bedeutender Teil der bisherigen Einkünfte der Kirche Frankreichs wegfallen wird, so sind auf Anregung der Bischöfe bereits in mehrere Diözesen Ausschüsse eingesetzt worden, um Geldmittel zur Erhaltung der Kirche aufzubringen. Diese Ausschüsse haben schon mit Sammlungen begonnen.

Die hübsche reiche Schweizerin, welche sich im vorigen Sommer in den jungen Dowie, den Sohn des alten Erzgamers John Alexander Dowie, verliebte, mit ihm nach Zion City kam, und dort dessen Frau wurde, ist wieder zu ihren Eltern in die Schweiz zurückgekehrt. Sie erzählt, sie wäre wie eine Sklavin behandelt worden, man habe nur ihr Geld geliebt und sie hatte Mühe, wieder aus Zion City fortzukommen. Das unkluge Schweizer Mädchen ist also schön angeschmiert worden.

Jüngst wurde die Bemahnung des Dampfers „Glen Island“, der gesamtlich bei New York verbrannte, wobei zehn Personen ums Leben kamen, einem strengen sechsständigen Verhör unterworfen. Das Verhör förderte die Thatsache zu Tage, daß die Vorkehrungen in Bezug auf Feuergefahr in ganz sträflicher Weise vernachlässigt worden waren. Die Feuerursache konnte durch das Verhör nicht festgestellt werden.

Das Kriegsdepartement in Washington hat von General Corbin die Nachricht erhalten, daß die Pulayones, ein wilder Gebirgsstamm auf der Insel Samar in den Philippinen den Kriegspfad betreten, und bei der Stadt Dolores einen amerikanischen Lieutenant und 37 eingeborene Späher in den Hinterhalt lockten und sämtlich töteten. Die Stadt Dolores selbst ist von 2000 feindlichen Eingeborenen belagert und Lieutenant Abbot der Kommandant der auf der Insel stehenden eingeborenen Truppen hat um sofortige Entsendung von Hilfstruppen, Man sieht also die von den Vereinigten Staaten unterjochten Philippinen sind noch lange nicht pacifiziert.

Schon wieder eine große Ausstellung, nachdem kaum jene von St. Louis die Thore geschlossen hat, wird im kommenden Sommer in Portland, Oregon stattfinden, und zwar zur Erinnerung an die Forscher Lewis und Clarke, die vor hundert Jahren zuerst den Weg über Land nach den nördlichen Gestaden des stillen Meeres fanden. Entsprechend der Bedeutung des amerikanischen Westens, und des großen Handels der denselben mit dem asiatischen Osten verbindet, dürfte diese Ausstellung großartig werden. Eine Weltausstellung im Maßstabe und der Bedeutung der St. Louiser wird sie aber wohl nicht.

Die Untersuchungen die in Denver, der Hauptstadt des Staates Colorado, in dem sich bekanntlich auch die

Frauen des Stimmrechtes erfreuen, über die letzte Präsidentenwahl geführt werden, fördern ganz ungeheure Schwindereien zu Tage. Besonders haben sich Frauen der größten Wahlschwindereien schuldig gemacht. Eine Frau hat die Stimmen ihrer Mitbürgerinnen für \$5 das Stück gekauft, eine andere ist beschuldigt die Colonisation von Negerinnen zu Wahlzwecken im großen betrieben zu haben, wieder eine andere hat einem Wahlrichter mit einer Haarnadel ein Auge ausgestochen. Es zeigt dies, daß die Frau für das Haus und die Familie, aber nicht für die Politik bestimmt ist.

Die Ver. Staaten sind das reichste Obstbauland auf der Erde und der Wert des dort in einem Jahre geernteten Obstes wird auf \$132,000,000 geschätzt. Das von den Obstgärten eingeerntete Obst hat einen Wert von 84,000,000, Steinobst und Beeren jährlich \$25,000,000, Trauben \$14,000,000, Süßfrüchte als da sind Orangen, Citronen usw. und die hauptsächlich in Californien und Florida gezoogen werden \$8,549,000. Der reichste Obststaat ist Californien, dann folgen New-York, Pennsylvania, Ohio, Michigan, Illinois und Indiana. Der größte Obstmarkt der Ver. Staaten und überhaupt der ganzen Welt ist Chicago.

In politischen Kreisen Berlins wird mit Bestimmtheit behauptet, daß in den letzten Wochen ein überaus gesteigter Notenwechsel zwischen der deutschen und englischen Regierung stattgefunden hat. Den Anlaß dazu die gewissenlosen Hezereien der englischen halbamtlichen Zeitungen, namentlich die Militärblätter, gegen Deutschland. So hatte z. B. die halbamtliche „Army and Navy Gazette“ empfohlen, die deutsche Flotte einfach zu überfallen und zu vernichten, da sie und der deutsche überseeische Handel eine Gefahr für England seien. Ueber diese unverschämten Herausforderungen soll der deutsche Kaiser aufs Höchste erzürnt gewesen sein. Der deutsche Botschafter in London, Graf Wolff-Meternich wurde nach Berlin gerufen, um Bericht zu erstatten, ebenso wurde der englische Botschafter in Deutschland, Sir Frank Lascelles nach London befohlen. Ein hoher, in Berlin ansässiger Beamter, welcher über die Vorgänge wohl unterrichtet ist, sagte: „Der Notenwechsel hatte bereits ein kritisches Stadium erreicht. Jetzt aber sind die Differenzen nichtdiligent beigelegt worden.“

Die Regierung des Königreichs Sachsen hat in der Kommission des Landtages bedeutende Erklärungen über die königliche Civilliste abgegeben. Sie versicherte, daß das baare Privatvermögen des verstorbenen Königs Georg nicht ganz zwei Millionen Mark (\$460,000) erreicht. Von diesem Vermögen sei dem jetzigen König nichts abgenommen worden. Der Hausminister erklärte ferner, daß unter der Regierung des Königs Georg dem Peterspfennig in Rom auch nicht die geringste Zuwendung aus der Civilliste gemacht worden sei, was bekanntlich von manchen protestantischen Heftblättern behauptet worden war. Weiter erklärte der Hausminister, daß Prinz Max, der Sohn des Königs, der Priester geworden ist, am 1. August 1896 auf seine Ansprüche an die Civilliste verzichtet habe, und daß dieser Verzicht vom Könige angenommen worden sei. Ueber alle diese Angelegenheiten waren seit längerer Zeit aus den Kreisen des correspondierenden evangelischen Verbundes die tollsten Behauptungen und schamlosesten Unwahrheiten verbreitet worden.

In der württembergischen Kammer wurde jüngst eine Redebeschlacht geschlagen, welche die Gewässer des schwäbischen Patriotismus bis in ihre Grundtiefen aufgewühlt hat. Es handelte sich um nichts geringeres, als darum, ob in Zukunft die „preussische“ Bezeichnung „Bürgermeister“ an Stelle der uralten, spezifisch gutschwäbischen Bezeichnung „Schultheiß“ zu treten habe und für die Vorstände der Dorfgemeinden und Bauernstädtchen. Die vorbereitende Kommission war für den Bürgermeister, gab aber klein bei, als die Patrioten ihre schweren Geschütze aufzufahren begannen. Der „Schultheiß“ wurde mit glänzendem Mehr gerettet, der Erfolg war ganz auf der Seite der Freunde des Alten, die mit historischen und sonstigen Gründen tapfer für ihn eintraten. Und so ist's recht. „Der Schultheiß ist a Obrigkeit.“ Es braucht nicht alles verpreußelt zu werden!

Prophezeiung eines deutschen Schriftstellers aus dem Jahre 1863. „Es wird eine Zeit geben, da wird die große Flagge der Zukunft am Stillen Ozean entfaltet sein. Dann gibt es vielleicht ein England des Stillen Ozeans; wir nennen es heute Japan und stehen davor wie vor einem dunklen stummen Rätsel — da wird die Civilisation ihren Lauf um den Erdball vollendet haben!“ (Aus Wilhelm Rube: „Die Leute aus dem Walde.“)

Ein schöner Zug eines Companiechefs wird aus Mendon berichtet. Dem vor kaum einigen Tagen bei der Leibcompagnie in Potsdam eingetretenen N. wurde bei der Spindrevision die Trauerbotschaft von dem Tode seiner Mutter übergeben. Er ergriffen steht der junge Mann — aber es naht sich ihm der Oberleutnant, sowie der Companiechef mit den freundlichsten Worten spricht letzterer sein Bedauern aus über den schweren Verlust und läßt ihm mit dem Urlaubspass zugleich ein Zwanzigmärkstück überreichen. Diese Tröstung mag der junge Mann wohl um so wirksamer empfunden haben, als der Tröster der Kronprinz selber war.

Die österreichischen Bischöfe haben ein gemeinsames Hirtenschreiben herausgegeben, das die Pflichten der christlichen Staatsbürger gegen den Staat und die einzelnen Nationen sowie gegen den Monarchen lichtvoll behandelt und einschärft. Möge es zur Beilegung oder wenigstens zur Milderung der verberblichen Nationalitätenstreite im schönen Oesterreich beitragen!

### Kirchliches

St. Louis, Mo. — Zu Glenco bei St. Louis starb im Hause der christlichen Schulbrüder, Bruder Arnold im Alter von 72 Jahren. Derselbe war in Irland geboren und hatte den christlichen Brüdern über 50 Jahre angehört. 40 Jahre lang war er in der St. Anna Schule in Montreal, Canada, thätig und kam vor 10 Jahren nach St. Louis. N. J. P.

Notenburg, Würt. — In der Stadt Ravensburg, welche unter 14,000 Einwohnern 10,000 Katholiken zählt, bestand jetzt nur eine einzige Pfarrei, die Liebfrauenpfarre. Nun ist aber eine zweite Stadtpfarrei, St. Jobods errichtet und der Kaplan der früheren Kaplanei gleichen Namens zum Pfarrer derselben ernannt worden. Die im Jahre 1385 erbaute St. Jobods = Kirche ist im Innern und Aeußern renoviert worden, wobei sich die Stadt mit namhaften Geldbeiträgen beteiligte.

### Auf den Sonntag nach Neujahr.

Er nahm zu an Weisheit und  
Alter und Gnade bei Gott und  
den Menschen.“

Luk. 2, 52.

Möchte man doch von einem jeden  
sagen können, was das hl. Evangelium  
vom kleinen Jesus sagt: „Er nahm zu  
an Weisheit und Alter und Gnade bei  
Gott und den Menschen.“ Möchte beson-  
ders die Jugend nach dem Vorbilde des  
Knaben Jesu zunehmen an Weisheit und  
Gnade, wie an Alter. Warum soll auch  
die Jugend nach der Heiligkeit streben,  
sich dem Dienste Gottes weihen?

Dieses verlangt der Wille Gottes.  
Der Mensch ist verpflichtet sein ganzes  
Leben dem Dienste Gottes zu weihen,  
unaufrichtig nach Heiligkeit und Vollkom-  
menheit zu streben. Im Dienste Gottes,  
in der Schule des Heiles gibt es keine  
Feiertage, keine Vakanzzeit. Alle Tage  
im Weinberge des Herrn sind Werkstage,  
oder Arbeitstage. Dies gilt nicht nur für  
die Alten, sondern auch für die Jugend.  
Die Jugend bildet hierin keine Ausnah-  
me. Sie ist ebenso strenge zum Dienste  
Gottes verpflichtet, wie der Erwachsene.  
„Gott gibt“, spricht der weise Sirach,  
Niemanden Erlaubnis zum Sündigen.“  
Sir. 15, 21. Diese Erlaubnis zu sündi-  
gen, oder vom Dienste Gottes sich zu ent-  
ziehen, erteilt Gott der Jugend ebenso  
wenig, wie dem Alter.

Die Jugend wird von der hl. Schrift  
sogar ausdrücklich zum Dienste Gottes  
aufgefordert. „Gedenke deines Schöpfers“,  
ermahnt der hl. Geist, „in den Tagen  
deiner Jugend.“ Pred. 12, 1. Schon in  
den Jugendjahren, will der hl. Geist sa-  
gen muß man seines Schöpfers eingedenk  
sein, ihn verehren und anbeten, und seine  
Gebote halten. Auch der göttliche Hei-  
land ladet die Kinder, die Jugend  
freundlichst und dringlichst zu seinem  
Dienste ein. „Lasset die Kleinen zu mir  
kommen,“ sagt er, „und wehret ihnen nicht  
denn für solche ist das Himmelreich.“  
Matt. 19, 14.

Wer ferner in der Jugend Gott nicht  
dient und für sein Seelenheil keine Sor-  
ge trägt, der läuft Gefahr im Alter die  
Zeit dazu nicht mehr zu erlangen. Die  
Jugend ist ebenso wenig vor dem Tode  
geschützt, wie das Alter. Die Alten müs-  
sen sterben und die Jungen können ster-  
ben. Die Worte der Warnung unseres  
göttlichen Heilandes: „Wachet; denn  
ihr wisset weder den Tag noch die Stun-  
de,“ Matt. 25, 13, gelten einem jeden,  
weissen Alters er auch sein mag.

Beweise hierfür liefert auch die Erfah-  
rung. Wie viele junge Leute leben in  
Leichtsinn und Gottvergessenheit dahin,  
in der eiteln Hoffnung, in der Zukunft,  
im späteren Leben Buße wirken zu wollen,  
aber der Tod macht ihrem Lebenslauf ein  
Ende, ehe sie diesen Zeitpunkt erreichen.  
Ja, oft plötzlich werden sie aus ihrem  
Sündenleben durch den Todengel hin-  
weggerafft und vor den Richterstuhl Got-  
tes geführt, hören ihnen auch nur noch  
einen Augenblick Zeit zu gewähren, ihre  
Sünden zu bereuen und sich mit ihrem  
Gott zu versöhnen.

Hat man schließlich in der Jugend  
Gott nicht gedient, so wird man im Al-  
ter wahrscheinlich nicht mehr damit an-  
fangen wollen. Belege dafür finden wir  
in der hl. Schrift. „Hat ein Jüngling sei-  
nen Weg gewohnt“, heißt es im Laufe der  
Sprichwörter, „so weicht er nicht davon,  
wenn er auch alt geworden.“ Sprichw.  
22, 6. Und der Prophet Jeremias sagt:  
„Wenn ein Mocher seine Haut verändern  
kann, oder ein Panther seine Flecken,  
so auch ihr Gutes thun, die ihr des Bösen  
gewohnt seid.“ Jerem. 13, 23

Die Erfahrung lehrt dasselbe. Es ist  
eine Seltenheit, daß einer der seine schö-

ne Jugendzeit der Sünde und der Welt  
geweiht, im späteren Leben sich noch be-  
lehrt und sein Alter dem Dienste Gottes  
widmet. Den Weg, den er gewohnt war  
in der Jugendzeit zu wandeln, den wird  
er auch im Alter nicht verlassen. Daher  
die Sprichwörter: „Jung gewohnt, alt  
gethan“, und „Wie man lebt, so stirbt  
man.“

Darum, o Jugend, weihe dich Gott, er-  
gib dich Jesu! Beherzige und befolge die  
Worte, die der alte Tobias an seinen  
Sohn richtete: „Alle Tage deines Lebens  
habe Gott in deinem Herzen und hüte dich  
je in eine Sünde einzuwilligen und die  
Gebote Gottes außer Acht zu lassen.“  
Tob. 4, 6.

### Kirchliches.

Portland, Maine. — Am 23. Dezembr.  
empfangt Papst Pius der Zehnte den Bi-  
schof von Portland H. D. Connell und  
unterließ sich mit ihm eine längere Zeit.  
Unter anderem sprach der Papst auch  
über die Katholiken der verschiedensten  
Nationen, die fortwährend in Amerika an-  
kommen, und über die Notwendigkeit, den-  
selben Seelsorge in ihrer Muttersprache  
zukommen zu lassen. Er sagte auch, daß es  
ihm zu großem Troste gereiche, zu hören,  
daß die amerikanischen Bischöfe den katho-  
lischen Neueinwanderern gegenüber In-  
teresse und Eifer an den Tag legen. Au-  
ßerdem soll der Papst die Bischöfe Cha-  
rard von Indianapolis und Broderick von  
Havanna ermahnt haben ihre amerikanischen  
Collegen mitzuteilen, daß er dieselben so  
bald wie möglich, persönlich zu sehen  
wünsche. Er sei für die katholischen Ein-  
wanderer sehr besorgt, und wünsche, daß  
dieselben Priester ihrer eigenen Nationali-  
tät erhalten.

Cleveland, Ohio. — Der hochw. Herr  
Bischof Horstmann von Cleveland hat am  
verflohenen Dankfesttage einen Aus-  
stand von ungefähr 1000 Arbeitern der  
„Kelly Island Line und Transportation  
Co.“ in Marblehead und Kelly Island  
geschlichtet. Der hochw. Herr Bischof  
hatte an diesem Tage eine neue, für ka-  
tholische Slaven bestimmte Kirche ein-  
geweiht. Da viele Slaven an die-  
sem Strife beteiligt waren, ermahnte er sie  
in einer längeren Ansprache ängstlich Sorge  
zu tragen, daß dieser Zustand ohne die  
geringste Störung der öffentlichen Ruhe  
verlaufe, und forderte sie auf, nachmittags  
ein Komitee ins Pfarrhaus zu senden, da-  
er mit diesen den Zustand besprechen wol-  
te. Nachdem der Herr Bischof mit diesem  
Komitee mehrere Stunden unterhandelt  
hatte, schlug er einen Ausgleich vor, dem  
das Komitee seine Zustimmung erteilte.  
Der hochw. Herr Bischof setzte sich dann  
mit dem Präsidenten der Gesellschaft, die  
die im Aufstand befindlichen Arbeiter be-  
schäftigt, in Verbindung, und es gelang  
ihm, sie ebenfalls zur Annahme des Aus-  
gleiches zu bewegen. Darauf nahmen am  
30. November die Arbeiter die Arbeit wie-  
der auf. Die Arbeiter messen das Verdienst  
des schnelleren Beilegung dieses Aufstandes  
ausschließlich dem Herrn Bischof Horst-  
mann bei, dem es große Freude bereite,  
daß seine Bemühungen einen so rosen  
und günstigen Erfolg gehabt haben.

Dubuque, Iowa. — Hochw. John B.  
Carroll, ehemals Präsident des bischöflichen  
St. Josephs Colleges in Dubuque  
wurde daher zum Bischof der Diocese  
Helena, Mont., geweiht. Die Weihe voll-  
zog Erzbischof Keane von Dubuque, die  
Festpredigt hielt Erzbischof Glennon von  
St. Louis. Der Feier wohnten 20 Bi-  
schöfe und 200 Priester bei.

Plymouth, Wis. — Der Pfarrer von  
Plymouth, Wis. Hochw. E. Meyer hat

das Anerbieten erhalten, als Kaplan in  
die amerikanische Bundesarmee einzutreten.  
Das Kriegsministerium in Washington  
wandte sich jüngst an den Erzbischof  
Mehner von Milwaukee mit dem Ersuchen  
einen Priester seiner Diocese vorzuschla-  
gen, von dem er annahm, daß sie sich zum  
Feldkaplan eigne. Erzbischof Mehner  
Mehner wandte sich hierauf an den hochw.  
Herrn E. Meyer, dessen Vater Offizier in  
der Bundesarmee war. Es ist noch un-  
bekannt, ob hochw. E. Meyer annehmen  
wird.

Lassfeld, Kreis Heinsberg. Als eine  
Zierde für die ganze Gegend präsentiert  
sich die neue Kirche am hiesigen Ort. Sie  
ist — eine Seltenheit auf dem Lande —  
im romanischen Stil nach Art einer Ba-  
silika erbaut. Bei der Ausführung des  
Baues, dessen Zustandekommen in erster  
Linie dem Pfarrer Lassfeld zu danken ist,  
hat die Baufirma Florack in Heinsberg  
aufs strengste die genaue Durchführung  
des Stils beobachtet. Kardinal Erzbischof  
Fischer, der im nächsten Jahre die feier-  
liche Einweihung selbst vornehmen wird,  
bezeichnet die Kirche als ein „Bauwerk  
von geradezu monumentaler Wirkung.“  
Die Kirche bietet Raum für 6000 Perso-  
nen.

### Aus der alten Heimat

Endlich, nach langem Sehnen habe  
ich den St. Peters Vote in Empfang ge-  
nommen. Ich suchte sofort nach den Kor-  
respondenzen aus Münster. Mit großem  
Vergnügen las ich die Neuigkeiten, daß  
z. B. das Land von St. Peters Mona-  
stery bis Dead Moose Lake dem Herrn  
Hugel so imponierte. Ferner daß P.  
Christofomus die Ehre hatte, das Sacra-  
ment der Taufe in der St. Bruno Ge-  
meinde zum erstenmale zu spenden. Ich  
gratuliere deshalb dem hochw. P. Chr.  
vielmals und hoffe, daß er die Ceremonie  
der Taufe noch öfters in dieser Pfarr-  
gemeinde vornehmen kann. Ebenso wün-  
sche ich dem hochw. P. Dominic viel  
Glück zum Bau seines neuen Wohnhau-  
ses. Daß die Ernte in der St. Peters  
Kolonie so gut ausfiel, habe ich erwar-  
tet. Als ich im Juni mit der Eisenbahn  
von Kosterh bis St. Paul fuhr, war  
die Saat in dem Eisgepangerten Canada  
im allgemeinen schön in den siedenden  
Staaten Amerikas. Auch war die  
Saat von St. Paul bis Montreal nicht  
schöner zu sehen als bei einigen Galizian-  
ern in Saskatchewan. Alle diese Neuig-  
keiten waren von großem Interesse für  
mich, mit Ausnahme einer, daß an ei-  
nem Tage von vier Personen 185 Hasen  
erlegt wurden. Wenn es so fort geht,  
wird mit den Hasen nach fünf Jahren  
das nämliche sein, wie mit den Büffeln,  
daß man nur noch die Knochen sehen  
kann. Von Mitleid und Erbarmen war  
sicher keine Rede. War es vielleicht abge-  
sehen auf das kleine gelbe Pferdchen  
Boecklin mit Namen? Oder sind die Ha-  
sen direkt in den Gewehrlauf gesprun-  
gen? Denn wenn 185 Hasen an einem  
Tage von vier Mann geschossen werden,  
war sicher ein piß! paß! Da muß ein  
Gemeckel gewesen sein, wie bei den Rus-  
sen und Japanern vor Port Arthur. Weil  
viele Plätze in der Kolonie noch keinen  
Namen haben, so könnte man diesen  
Platz „Hasenheim“ heißen, oder wenn  
ein Hügel dort ist, den „185 Hasenhügel“  
nennen. Den Hasen, welche an diesem  
Tage noch mit heiler Haut davon kamen,  
sollte man einen Glückwunsch zum neuen  
Jahre schicken mit der Warnung: „Nicht  
so dumm sein und fiken bleibe, bis daß  
dieselben mit Blei angehaucht sind.“  
Mit freundlichem Gruß  
P. Rudolph, O.S.B.

## Rosthern Milling Company,

Müller und Getreide-Händler.

### Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkau-  
fen die besten Sorten Mehl, die  
nur von No. 1 Saskatchewan hard  
Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,

Manager, Rosthern.

## Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise.  
Beste Qualität.  
Frische Ware.

Zucker, Thee, Kaffee und Groceries  
aller Art, sowie frisches und geräu-  
chertes Fleisch, Speck und Schinken  
kauft Ihr am vorteilhaftesten bei

Dawson Brothers,  
Rosthern.

## Bank of British-North-America.

Bezahltes Kapital \$4,866,666  
Res. .... \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städ-  
ten und Dörfern Canadas, New York und  
San Francisco.

Sparbank. Von \$5 und Aufwärts wird  
Geld in dieser Sparbank angenommen und  
werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des  
Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Dead Lake,  
Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.  
W. E. Davidson, Director.

## Peter Hoffmann.

Baumeister und Kontraktor, Leosfeld

Häuser oder Schanties für neue An-  
siedler nach Order in kurzer Zeit gebaut,  
Material geliefert.

## Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w.  
Reist auf der Durchreise bei mir ein!  
Gute deutsche Herberge, gute Küche  
und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,  
Leosfeld.

### Frost & Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

**A. S. Breckenridge.**

Saskatchewan Str. Rosthern.

Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, gen. Rasenschneider, Sämaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w.

Feuer und Lebensversicherung.

Real Estate und Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald möglichst vor.

### Günstige Gelegenheit,

Eisenwarenbillig zu kaufen.

Da die C. T. C. Ihr Eisenwaren (Hardware) Geschäft aufzugeben gedenkt, wird es Jedermanns Vorteil sein, dort zu sehr ermäßigten Preisen Eisenwaren (hardware) zu kaufen. Der Ausverkauf wird ungefähr Mitte November stattfinden.

Die gleiche Gesellschaft benötigt auch Holzarbeiter, Säger und Holzhauer, Wagemacher und Fuhrleute, im ganzen ungefähr 600 Mann.

Die Canada Territories Corporation, Rosthern, Sask.

### Ein Deutscher

Unser neuer Geschäftsführer Herr Tojel, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmacy College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. Seine Reine unverfälschte Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben.

### ROSTHERN DRUG CO.

Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

### Store und Hotel,

Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinauszuziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde.

Fred. Imhof, Leosfeld.

### Großes Lager

In wollenen und baumwollenen Kleidern von bester und ausgezeichneter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries.

Neuen Einwanderern senden wir besondere Aufmerksamkeit; Gettler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise.

Robertson Bros., Rosthern.

### Eisenbahnnachrichten.

Eine erfreuliche Folge des Sieges der Liberalen bei den letzten Wahlen ist die rege Tätigkeit in Vollenbung der durch den canadischen Nordwesten im Bau begriffenen Bahnen und das Planen von neuen Eisenbahnlinien, die den Nordwesten nach allen Richtungen durchziehen sollen.

Die große Grand Trunk Pacific Eisenbahn, die Canada von Ocean zu Ocean durchziehen wird, wird bereits im Frühjahr mit den Arbeiten beginnen. Vermessungspartien sind auf verschiedenen Stellen die ganze Strecke entlang an der Arbeit, um die Linie genau festzustellen, soweit dies bis jetzt noch nicht geschehen ist. Es war ursprünglich geplant, die Vermessungsarbeiten während des Winters ruhen zu lassen, da jedoch die Vermesser sich gut für den Winter ausgerüstet haben, hat man sich entschlossen, die Vermessungen, wo dieselben noch notwendig sind, während des ganzen Winters fortzusetzen.

Auch die Canadian Northern rüstet gewaltig für die Arbeiten im nächsten Frühjahr, Sie hat mit Hus und Carter in Edmonton einen Kontrakt abgeschlossen für die Lieferung von 100,000 Schwellen, welche vor dem 1. Juli in Battleford sein müssen. Das Holz wird aus den Wäldungen von Vermillion River, 45 Meilen östlich von Edmonton genommen. Etwa 100 Leute und 25 Gespanne werden dadurch beschäftigt werden. Die Schwellen werden auf dem Saskatchewan Fluß nach Battleford geschafft werden. Die Ausrüstung zum Schneiden des Holzes wird sofort an Ort und Stelle gebracht und es werden genug erfahrene Arbeiter angestellt, denen ein guter Winterlohn bezahlt wird. Der Kontrakt verlangt die Lieferung der Schwellen innerhalb der festgesetzten Zeit, ein Beweis, daß die Canadian Northern ihr Geleise nach Edmonton sobald wie möglich fertigstellen will.

Ferner hat die Canadian Northern auch noch im Sinne sich in der nächsten Sitzung des Parlaments um den Freibrief für den Bau verschiedener Zweiglinien zu bewerben.

1) Eine Zweiglinie soll gebaut werden von Regina in nordwestlicher Richtung nach dem Red Deer Fluß in Alberta mit einer Nebenlinie westlich vom Nord-Saskatchewan bis nach oder nahe bei Carleton an Nord-Saskatchewan.

2) Eine andere Zweiglinie will die C. N. bauen von Regina aus in nördlicher Richtung bis oder in die Nähe von Humboldt und von dort aus nördlich durch das Thal des Carrot Flusses und Saskatchewan bis zu einem Punkte nahe an der Paz Mission am Saskatchewan.

3. soll eine Zweiglinie der C. N. gebaut werden, welche von einem Punkt der C. N. zwischen Humboldt und Clarks Crossing ausgeht und nach Norden führt bis zur Brücke, auf der der Melford-Prince Albert Linie den Süd-Saskatchewan kreuzt.

4. wird die C. N. eine Zweigstrecke bauen von ihrer Hauptstrecke aus nach Battleford.

Die Zweite und Dritte dieser Zweiglinien werden die St. Peter's Kolonie in der Richtung von Süden nach Norden durchziehen und zwar wird die zweite von Humboldt aus oder nahe bei Humboldt nordwärts gehen, die dritte aber wird nach Norden abzuweichen in der Nähe von St. Bruno und vielleicht auch Leosfeld und St. Benedikt berühren oder wenigstens nahe daran vorbei führen.

Ferner ist, wie wir bereits gemeldet, eine Bahn von einer neuen Kompanie geplant von Calgary nach Battleford über Saskatoon nach Lake Lenore. Diese letztere würde wiederum die St. Peter'skolo-

nie ihrer ganzen Ausdehnung nach von Südwest nach Nordost durchziehen.

Man sieht also an Plänen für neue Eisenbahnen fehlt es nicht, die wenn sie alle ausgeführt würden den ganzen Nordwesten und namentlich auch die St. Peter's-Kolonie mit einem ganzen Eisenbahnetz bedecken würden. Ob aber und wann diese Pläne zur That werden, das ist einstweilen noch eine unbeantwortete Frage. Unmöglich ist aber keineswegs, daß diese Bahnen oder wenigstens etliche davon in naher Zukunft in Angriff genommen werden.

### Die amerikanischen Weizenzölle.

Die Müller Minnesotas wünschen ihre Beseitigung.—Die Farmer sind dagegen—wollen jedoch Saatweizen zollfrei einführen dürfen.—Reciprocitätsverhandlungen.

Während unsern Manitoba Farmern noch vor kurzem gelegentlich der Dominion Wahlen von konservativer Seite erzählt wurde, daß die amerikanischen Farmer einen Schutzzoll auf Weizen von 25 Prozent hätten und sie deshalb doch auch einen ebenso hohen Zoll haben sollten, macht sich in den Vereinigten Staaten seit einiger Zeit eine Bewegung gegen diese Zölle geltend.

Es sind hauptsächlich die Müller Minnesotas, welche dieses wünschen. Bisher hatten sie canadischen Weizen zwar schon vermahlen für Exportzwecke. Sie hatten hierfür einen Zoll bei der Einfuhr zu erlegen, erhielten denselben aber zurückvergütet, wenn das Mehl exportiert wurde. In diesem Jahre ist der Weizen der Ver. Staaten derartig schlecht, daß die Müller, um exportfähiges Mehl daraus herstellen zu können, demselben canadischen Weizen beimischen müssen. Für diese Beimischung möchten sie nun ebenfalls eine Zollrückvergütung haben, da sich andernfalls der Preis des Mehls so hoch stellt, daß es nicht exportfähig ist. Nun schreiben aber die Bestimmungen des Zolltarifs vor, daß eine Zollvergütung (Drawback) bei Beimischung nur dann gewährt werden darf, wenn in dem zu exportierenden fertigen Fabrikat der Prozentsatz der Beimischung sich feststellen läßt. Dies ist aber bei Mehl nicht der Fall. Die Müller Minnesotas, die ihr Auslandgeschäft nicht gerne einbüßen wollen, haben nun um eine Änderung der Bestimmung petitioniert.

Die Farmer der westlichen Staaten sind aber gegen eine derartige Maßregel, da sie ein Herabgehen der amerikanischen Getreidepreise hiervon befürchten. Ob dies tatsächlich eintreten würde, ist ja eine Frage für sich, da die benötigte Menge canadischen Weizens auf nur ca. 10 Millionen Bushel geschätzt wird. Die That-sache aber bleibt bestehen, daß sie gegen eine derartige Maßregel sind und welche von beiden Parteien mehr Einfluß hat, muß sich erst zeigen.

Jetzt sind die Farmer der Ver. Staaten aber wegen ihrer schlechten Ernte gezwungen canadischen Weizen zu Saatweizen zu kaufen. Nun ist zwar Gartensamen zollfrei, aber Weizen kann auch zu Saatweizen nicht zollfrei eingeführt werden. Nun zeigt sich das komische Schauspiel, daß dieselben Farmer Minnesotas und Dakotas, welche nicht wollen, daß den Müllern eine Zollrückvergütung beim Export gewährt wird, selber darum einkommen, daß sie canadischen Weizen zu Saatweizen frei ins Land einführen dürfen. Wie eine Zollbestimmung aber durchgeführt werden könnte, nach der Weizen zwar zollfrei in den Boden gesteckt werden könnte, aber zollpflichtig wird, falls er in eine Mühle gerät, ist ein Rätsel.

Man dachte schon, daß die Farmer, um ihren Saatweizen zollfrei zu erhalten, auch

den Müllern diese Conzession machen würden, um diese nicht als Gegner bei ihren Plänen zu haben, da kommt aus St. Paul die Nachricht, daß Professor Shaw von Minnesota's Staats Experimentalfarm nachgewiesen, daß Weizen, der durch Frost gelitten, trotzdem für Saatweide gut zu brauchen sei. Sollten die Versuche Shaws sich bestätigen, so brauchen die amerikanischen Farmer keinen canadischen Saatweizen, hätten also an der Zollbefreiung desselben kein Interesse mehr; sodann würden sie aber auch nicht mehr zu einem Kompromiß mit den Müllern bereit sein, und wie wir bereits oben erwähnten, es wird fraglich, ob die Müller ihren Willen erzwingen können.

Was Canada anbetrifft, so kann es die Entwicklung der Angelegenheit mit Ruhe abwarten. Unser Getreide wird gebraucht, ob Zoll darauf ist, oder nicht. Ob die Müller einen geringeren Verdienst durch den Zoll haben, braucht canadische Farmer nicht zu kümmern. Es handelt sich überhaupt nur um den Bezug von No. 1 hart Weizen seitens der Müller. Dieser würde bei einer Zollrückvergütung im Preise noch weiter anziehen. Mit der Zeit werden die Amerikaner gezwungen sein ihren Zoll fallen zu lassen, darum sollten wir mit Geduld die Entwicklung der Angelegenheit verfolgen. Die canadischen Farmer werden einigen Vorteil haben, aber es lohnt sich nicht, sich wegen dieser Frage aufzuregen.

Im Zusammenhang hiemit ist noch erwähnenswert daß in der amerikanischen Presse wieder Erörterungen über Reciprocitätsverhandlungen austauschen. Falls von einem Zukunftentreffen von Premier Laurier und Senator Fairbanks dabei gesprochen wird, so ist dies zum Mindesten verfrüht. Unser Premier hat deutlich genug erklärt, daß wir den Amerikanern nicht mehr nachlaufen werden. Falls die Amerikaner die Zölle auf unsere Farmprodukte herabsetzen wollen, so ist uns dies natürlich willkommen; unsere Zölle sind aber so bedeutend niedriger als die der Vereinigten Staaten, daß wir hierfür keine Gegenconzession zu machen brauchen. Sind die Amerikaner gewillt, diese Zollherabsetzung vorzunehmen, so können sie es also auch ohne eine Conferenz thun.

### Die Douchobor Reserven.

Seit dem 15. Dezember sind wie bekannt, die Douchobor-Reserven der allgemeinen Besiedlung frei gegeben. Diejenigen bei Ramsad sahen einen ganzen Strom Landlustiger an diesem Tage. Die Eintragungen wurden in der Landoffice zu Dookton gemacht und mehrere Hundert waren bereit, sich eine Heimstätte zu chern. Kleine Billets mit Zahlen wurden ausgegeben, so daß eine bestimmte Reihenfolge innegehalten werden konnte und kein unnütziges Gedränge entstand. Von früh Morgens, bis spät in den Abend strömten die Leute herein und machten ihre Applikation. Das Land ist besonders gut im Ramsad Distrikt und die Gelegenheit, daselbst Heimstätten zu erwerben, wurde deshalb eifrig wahrgenommen.

Die Regierung hatte erst beschlossen, daß die Eintragung auch durch Agenten geschehen könne, aber wenige Tage vor dem 15. wurde angeordnet, daß jeder persönlich zu erscheinen habe. Wenn dies auch insofern richtig war, als es dazu dienle, Spekulantem fern zu halten und das Land wirklichen Farmern zuzuführen, so hat es doch auch wirkliche Farmer hart getroffen, die weit ab wohnten und daher nicht zur rechten Zeit erfuhren, daß sie persönlich da sein müßten um die Eintragung zu machen. Wenn alle die neuen Heimstätten auf ihr Land bei Ramsad im Frühjahr gehen, wird dieser Distrikt gut besiedelt sein und die Bodenpreise werden daselbst steigen.

### Großes Feuer in Rosthern, East.

Drehen des Windes rettet den Geschäftsteil vor völliger Zerstörung.

Es ist noch nicht so lange her, daß ein verheerender Brand Hague heimsuchte und jetzt ist auch die Nachbarstadt Rosthern durch Feuer geschädigt worden. Es ist ein reines Wunder, daß der angerichtete Schaden nicht größer ist, da es Rosthern noch an allen Feuerrettungsapparaten fehlt; doch werden dieselben wohl jetzt angeschafft werden, wie ja stets der Brunnen zugebedt wird, nachdem das Rind hineingefallen ist.

Das Feuer brach Sonnabend um 7 Uhr in H. A. McGowens Möbel Lager aus und verzehrte das Gebäude bald völlig. Dann griff es auf die Nachbarhäuser über und man beschränkte bereits, daß die gesamte Geschäftsstraße abbrennen würde. Man telegraphierte nach Cassatoon, um die dortige Feuerpritze mit Extrazug zu erhalten, Cassatoons Feuerwehr war auch bald bereit, natürlich dauerte es lange, bis sie eintreffen konnte und sie wurde nicht mehr benötigt.

Da ein starker Nordwind die Flammen ansacht, schien es, als wenn nur ein Wunder die Stadt retten könne. Aber mit heroischen Mitteln kämpften die Bewohner gegen die Weiterverbreitung des Feuers. A. D. McIntyres Glatte Geschäft und Thos. Kirby's Gebäude wurden niedergelassen und entfernt, um das Umsichgreifen des Feuers zu hindern. Männer und Frauen bildeten Ketten in denen Eimer von Hand zu Hand gingen und alle Gebäude der Nachbarschaft wurden besetzt in der Nähe des Feuers. Um 11 Uhr nachts war man dann endlich des Feuers Herr geworden.

Die Verluste sind, soweit wir bisher gehört, wie folgt:

Mayor McGowens Lagerhaus ...	\$1,500
Waaren .....	7,000
Friesen und Penner's Möbeladen...	1,500
Waaren .....	4,000
Fritz Kroll, Barbierladen und Wohnung .....	1,500
Waaren .....	1,000
Robert Galloway Wohnhaus .....	2,000
R. J. Vallantine und J. Robertson: Waaren .....	800

McGowens Versicherung beträgt ... \$6,000  
Friesen und Penner's .. 4,300  
Letztere hatten einen Teil der Waaren gerettet; Fritz Kroll ist mit \$500 versichert und rettete einen Teil; R. Galloway rettete all seine Möbel und ist mit \$750 versichert.

### Vom Kriegsschauplatz.

#### Zur Lage.

Seit dem Fall Port Arthurs hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Die Uebernahme der Stadt durch die Japaner erfolgte planmäßig. Die russischen Soldaten verließen, soweit sie nicht krank waren, die Stadt unter japanischer Bedeckung. Von den Offizieren haben nur verhältnismäßig wenige von dem Recht Gebrauch gemacht, auf Ehrenwort nicht in diesem Kriege fechten zu wollen, nach Rußland zurückzukehren. Die meisten zogen es vor, mit ihren Leuten auszuhalten.

Vor Russen finden von Zeit zu Zeit Kanonaden statt, auch hört man wieder von russischen Truppen in Nordost-Korea, doch ist es nirgends zu einer Action gekommen. Man nimmt an, daß die Japaner sich jetzt gegen Wladivostok wenden wollen; doch ist wohl kaum an einen Landangriff zur Zeit zu denken, da den

Japanern dorthin keine Bahn zur Verfügung steht und sie leicht von ihren Verbindungen abgeschnitten werden könnten. Dagegen ist eine energische Blockade des Hafens, sobald das Eis schmilzt, anzunehmen. Die Dampfflotte bleibt bei Madagaskar bis das dritte Geschwader nachgekommen ist, was wohl mehrere Monate dauern wird.

Die Einzelheiten, die aus der belagerten Festung veröffentlicht werden, müssen für einige Zeit dazu dienen, das Interesse der Leser am Kriege zu befriedigen.

Die Admirals-Kommission, die den Nordseezwischenfall zu untersuchen hat, hat jetzt ihre Arbeiten begonnen und wird man auf das Resultat gespannt sein können, da Rußland nichts unverjücht gelassen hat, um Zeugen für die Anwesenheit japanischer Torpedoboote beizubringen.

#### Die Ursachen des Falles Port Arthurs, von einem russischen Offizier beschrieben.

Die direkten Ursachen, welche den Fall von Port Arthur herbeiführten, werden von Kopolan Katkow, dem Befehlshaber des russischen Torpedobootzerführers „Masim“, der im letzten Augenblick aus Port Arthur entwich, folgendermaßen beschrieben:

Die Kapitulation Port Arthurs ist dem Mangel an Munition und der vollständigen Erschöpfung der wenigen kampffähigen Mannschaften der Garnison zuzuschreiben. Der Rest der Garnison verteidigte sich in den letzten fünf Tagen und Nächten wie eine Schaar Helden, bis schließlich die Grenze menschlicher Ausdauer und Kraft erreicht war.

Der Mangel an Munition war der schlimmste Umstand; hätte die Garnison für alle Geschütze genügende Vorräte gehabt, so würde die Festung sich niemals ergeben haben. Wir mußten schon seit drei Monaten höchst sparsam umgehen und in letzter Zeit konnte von mehreren Forts aus das Feuer der Japaner nicht mehr erwidert werden. Die Russen mußten sich darauf beschränken, den Angriff der Japaner, wenn es zum Sturm kam, mit Bajonetten abzuwehren. Es war erstaunlich, wie die russischen Soldaten, obschon sie sich schon seit drei Monaten mit halben Rationen begnügen mußten, bis zum letzten Tage mit dem Mute der Verzweiflung kämpften.

#### Vor Erschöpfung zu Boden gesunken.

Man konnte überall in den Kasematten Soldaten herumliegen sehen, die vor Hunger und Erschöpfung zu Boden gesunken waren und kaum mehr im Stande waren, Antworten auf Fragen zu erteilen.

Noch gestern wollte General Skofsel den Kampf fortsetzen, und obschon er viel von seiner Wunde, die er bereits vor mehreren Monaten erhielt, zu leiden hatte, war er doch entschlossen, bis zum letzten Mann anzuhalten. Seine Untergeneräle erklärten ihm: Wir können nicht mehr kämpfen, unsere Leute sind kaum mehr im Stande, sich zu bewegen, wir können ihnen befehlen, aber sie können nicht mehr gehorchen.

Dann kämpft Ihr Generäle weiter, rief Skofsel, dabei seine Häute ballend. Es gelang nur mit großer Mühe ihn von der Auslosigkeit eines weiteren Kampfes zu überzeugen. Sicherlich würde die Festung schon vor einem Monat übergeben worden sein, wenn General Skofsel sich nicht mit der Verbissenheit eines Bull-doggs stets entschieden gewehrt hätte, auf ein solches Ansinnen seines Generalstabes einzugehen.

Der Tod des General-Majors Kondrachenko war ein unersehlicher Verlust für Port Arthur. Als sein Ableben in der Garnison bekannt wurde, brach der Mut der Offiziere und Mannschaften sichtbar zusammen. General Kondrachenko befand sich in der Kasematte

eines Forts und beratschlagte gerade mit mehreren Offizieren über das Vorgehen einer Contreminne, als ein Unzölliges japanisches Geschloß über der Kasematte explodierte und jeden Mann tötete.

General Rogi hat durch seine Artillerie und das Graben von Tunnels gesiegt, dennoch würde er es nie erobert haben, hätten die Russen genügend Munition gehabt. Sein Gewehrfeuer war in den seltensten Fällen von irgend welcher Richtung. Die japanische Artillerie war ausgezeichnet. Beim Angriff auf den 203 Meter Hügel verwendeten sie fast ihre ganzen 400 Geschütze.

Im Handgemenge sind die Japaner nicht viel wert. Ein Russe vermochte mit dem Bajonett leicht drei Japaner niederzumachen und viele unserer Soldaten töteten bedeutend mehr. Die Japaner sind gute, tapfere Soldaten, obschon ich sie nicht sehr hochschätze.

Kein europäischer General würde seine Truppen so aufstandslos in den Tod geführt haben, wie General Rogi, und das Resultat war, daß die Eroberung Port Arthurs den Japanern eine ganze Armee kostete. Ihre Verluste vor Port Arthur beziffern sich mindestens auf 80,000 Mann und viele behaupten, dieselben müssen sich auf mehr wie 100,000 Mann belaufen.

Der Kampf wurde seit August erbarungslos geführt: als der Nihlung Berg von den Japanern genommen wurde, war keine einzige Geschützpatrone mehr vorhanden, um das Feuer der Japaner zu erwidern, und als der Sturmangriff kam, mußten sich die 500 Verteidiger angesichts eines rasenden Feuers aus Maschinengewehren mit dem Bajonett zu verteidigen suchen. Sie wurden alle getötet, nicht einer wurde gefangen.

#### Wie es im Hafen aussah.

Die Fracks der im Hafen liegenden Kriegsschiffe sind von den japanischen Offizieren noch nicht beschädigt worden. Es kann deshalb darüber nicht mitgeteilt werden, ob sie gehoben und eventuell wieder gebraucht werden können. Auch das Trockendock haben die Russen in einer außerordentlich einfachen Weise unbrauchbar gemacht. Sie ließen das Transportschiff Amur in dasselbe fahren und sprengten dann das Schiff in die Luft. Es legte sich in einer solchen Weise auf die Seite, daß die Einfahrt zu dem Dock, das verschließbare Thor, vollständig zerstört wurde.

Die Russen übergaben den Japanern schon am 4. die Trümmer der Flotte und Hafenanlagen. Am wertvollsten sind bil 10 kleinen Dampfer, die noch unverzert sind und auf der Stelle wieder Dienst thun können. Alle anderen Schiffe waren vorher vollständig vernichtet.

Die Russen übergaben den Japanern die Karten, aus denen die Lage der unterseeischen Minen zu ersehen ist, welche von den Russen im Hafen und in den Buchten gelegt wurden. Mit der Beiseitigung der Minen wird hiernach bald begonnen werden.

Ämliche Berichte über die Verluste beider Parteien sind zur Stunde noch nicht erhältlich, doch kann man aus der großen Zahl der Gefangenen ersehen, daß die russische Garnison erheblich stärker war, als allseits angenommen war.

Die größte Masse der russischen Kranken kann in der nächsten Zeit nicht aus der Stadt entfernt werden. Die Japaner thun aber alles, was in ihren Kräften steht, um die Lage der verwundeten Gefangenen zu bessern.

Die fremden Offiziere begaben sich schon am 4. in die Stadt.

#### Nach der Uebergabe.

Ein weiteres Kabelgramm des General Rogi enthält folgende Meldungen: In Port Arthur wird durch unsere Offiziere die Ordnung aufrecht erhalten; die

Bevölkerung verhält sich ruhig.

Die Prüfung der Listen und Bücher konnte erst Dienstagabend beendet werden.

Die Gesamtzahl der Insassen der Festung beträgt rund 35,000, davon sind rund 25,000 Soldaten oder Matrosen. Die Zahl der Verwundeten und Kranken beträgt 20,000.

Lebensmittel gewöhnlicher Art und Brot sind reichlich vorhanden, doch gebricht es an Fleisch und Gemüse.

Es fehlt gänzlich an Medizin und Verbandstoffen; die Japaner helfen, soweit sie können.

Das Kapitulationskomitee sucht seine Arbeiten so schnell wie möglich zu beenden.

#### General Rogi sehr gealtert.

Ein englischer Korrespondent hatte Gelegenheit, den Höchstkommmandierenden der japanischen Belagerungsarmee, General Rogi, nach der Uebergabe in der Nähe zu sehen. Er sagte, daß der General, dessen beide einzigen Söhne im Kriege gefallen sind, sehr gealtert sei. Er sei hager und mager geworden und lege auch offenbar auf sein Aeußeres keinen besonderen Wert. Die Last der vergangenen Monate sei deutlich an ihm wahrzunehmen.

General Rogi wird sich auf Befehl des Mikado nach Tokio begeben, wo ihm ein großartiger Empfang bereitet werden wird.

#### General Skofsel vor ein Kriegsgericht gestellt.

In Petersburg hat die amtliche Meldung großes Aufsehen hervorgerufen, daß der General Skofsel nach Petersburg kommen und sich vor einem Kriegsgerichte verantworten müsse. Nun bestimmt allerdings ein russisches Kriegsgezet, daß jeder General, welcher eine russische Festung dem Feinde übergibt, sich vor einem Kriegsgerichte zu verantworten habe, aber man meint, daß diese Thatsache der kurzen und barischen Mittelung wohl hätte angefügt werden können.

General Skofsel hatte in seiner letzten an den Zaren gerichteten und offenbar nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Depesche in demütigen Worten den „großen Zaren um Gnade anfleht. Er habe aber angesichts des Zustandes der Festung und der Truppen, die zu Schatten abgemagert seien, nicht mehr anders handeln können.“

#### Die öf. nliche Meinung.

Die „Nowoje Wremja“ erklärt in ihrer letzten Ausgabe: „Um alles in der Welt laßt uns die Affaire von einem Kriegsgerichte, einem strengen, wenn dies möglich ist, untersuchen. Selbst der grausamste Richter wird vielleicht gelinde mit den Männern ins Gericht gehen, die ihr Blut und Leben für ihr Vaterland gegeben haben. Vielleicht wird das Gericht auch feststellen, weshalb eine Festung, welche mit einer Belagerung bedroht war, weder mit Lebensmitteln noch mit Munition versehen war, wodurch sie in den Stand gesetzt worden wäre, länger auszuhalten. Vielleicht wird das Gericht auch viele dunkle und verborgene Dinge ans Tageslicht bringen und die im Dunkeln schleichenden Feinde Rußlands ans Tageslicht bringen, welche viel gefährlicher sind als die Feinde, welche offen kämpfen.“

#### Ansichten der japanischen Offiziere über Skofsel.

Ueber General Skofsel's Handlungsweise: die Zerstörung der russischen Kriegsschiffe und den Versuch den Eingang zu dem Hafen von Port Arthur zu zerstören, sowie die Abwendung der Torpedobootzerstörer nach Utseso nachdem er die Uebergabe der Festung angeboten hatte lauten die Urteile in japanischen Marinekreisen geradezu entgegengesetzt zu den in der dortigen Presse ausgesprochenen

Ansichten. Ein Mitglied des Marinestabes sagte, er würde, wenn er an General Stoessels Stelle gewesen wäre, wahrscheinlich zu einem ähnlichen Vorgehen gezwungen gewesen sein, und wäre General Stofsel ein Japaner gewesen, würde er, nach Abfindung der Torpedobootzerstörer und Zerstörung der übrigen Schiffe im Hafen, wahrscheinlich Selbstmord begangen haben. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Kaiser dem General Stoessel, trotz seiner Handlungsweise ehrenvolle Bedingungen für die Übergabe zugesichert werde.

**Die Entfernung der gesunkenen Schiffe wird schwierig sein.**

Aus der Entfernung läßt der Ausblick auf die gesunkenen Schiffe in Port Arthur nicht erkennen, in welchem Zustande sich das Schlachtschiff „Cewastopol“ befindet, welches offenbar vom Strande abgeschleppt und in tiefem Fahrwasser versenkt wurde. Die vorher gesunkenen Kriegsschiffe im Hafen sind augenscheinlich durch Minen und Torpedos von außen her zum Sinken gebracht worden. Die Ansicht der Fachleute über die Frage der Bergung dieser Schiffe gehen auseinander, und läßt sich diese Frage nur durch eine Untersuchung des Zustandes dieser Schiffe entscheiden.

**Die letzte Depesche Etöffel's.**

Die letzte vor der Kapitulation vom 1. d. M. datierte, an den Kaiser gerichtete Depesche schildert den Angriff der Japaner vom 31. Dezember und schließt mit folgenden Worten: „Wir werden genötigt sein, zu kapitulieren, jedoch ruht Alles in den Händen Gottes. Wir haben furchtbare Verluste erlitten.“

Großer Souverän, verzeihen Sie uns. Wir haben alles Menschenmögliche gethan. Nahezu elf Monate ununterbrochenen Kampfes haben uns erschöpft. Nur der vierte Teil der Besatzung ist noch am Leben und von diesen Leuten sind die meisten krank und, da sie genötigt sind, sich in der Defensive zu halten, ohne auch nur kurze Ruhepausen zu erlangen, sind sie zu Schattengestalten geworden.“

**Die in Port Arthur gemachten Gefangenen.**

Die Japaner haben in Port Arthur 25-000 Gefangene gemacht. Die Gesamtzahl der Bewohner der Stadt beträgt 35,000, von denen 20,000 krank sind.

(Schluß auf Seite 13.)

**Canadas Militär.**

Schwadron berittener Infanterie für die Nord West Territorien. Neues Freiwilligen Cavallerie Regiment für Manitoba. Canadische Brigadier Generale.

Ueber die Reorganisation der canadischen Militz durch Kriegsminister Borden ist ja schon häufig geschrieben worden. Im Zusammenhang mit diesen Plänen wird jetzt bekannt, daß beschlossen worden ist ein neues Reiterregiment für Manitoba aufzustellen, von dem ein Teil in den Territorien Garnison finden wird. Wo das Hauptquartier des neuen Regiments hinkommen wird, ist noch nicht entschieden, jedoch wird es ein Platz westlich von Winnipeg sein.

Ferner ist beschlossen, das permanente Corps um eine Schwadron berittener Infanterie zu verstärken mit Hauptquartier in den Nordwest Territorien. Dasselbe wird den Namen Strathcona Reiter Regiment führen. Im nächsten Budget wird für beide Neuformationen eine Einstellung sein.

Oberst George Cameron, der Oberst-

leutnant der „Strathcona Horse“ im süd-afrikanischen Feldzug war, soll das Kommando der neuen Reitertruppe erhalten, welche das berühmte Regiment im Namen vereinigten soll. Dieses war bekanntlich von Lord Strathcona formiert und ausgerüstet worden und zeichnete sich im Kriege durch wackere Thaten aus.

**Neue Militärdivisionen.**

In der letzten Session des Parlaments sprach Sir F. Borden über die Schaffung neuer Militärdivisionen und man nimmt an, daß dieselben jetzt geschaffen werden sollen. Die Angelegenheit ist zwar dem Cabinet noch nicht unterbreitet worden, doch ist der Militäratrat dafür eingenommen. Der Vorschlag geht dahin, die See- und Provinzen und Quebec zu je einer Militärdivision zu formen und Ontario in zwei Divisionen zu teilen.

**Brigade Generale.**

Jeder Militärdistrikt soll einen Brigade General als Kommandeur erhalten. Bisher gab es keine Brigadiere in der canadischen Militz, aber jetzt sollen sie geschaffen werden. Die bisherigen militärischen Distrikte bleiben bestehen.

**Letzte Nachrichten.**

Der Generalleutnant von Trotha, Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Deutsch-Südwest-Afrika, hat per Kabel berichtet, daß der Major Weisler am 2. 3 und 4. Januar einen hartnäckigen Kampf mit 1000 Witbois hatte und nach 50stündigem Kampfe Grobnabes besetzte. Die Verwundeten sind noch nicht festgestellt worden.

**\$100.00 Belohnung!**

Bin ich bereit demjenigen auszusprechen, der mir Beweise liefern kann, daß ich ein Jude oder Rennonit bin; wer aber ausfinden will, was ich bin, der soll nur zu mir kommen, ich will ihm gerne die Wahrheit sagen.

Sieben erhalten eine Carladung Roggen- und Weizenmehl, Natmeal, Kornmeal, Shorts and Bran und empfehle dieses und Nachfolgendes dem werten Publikum zu den niedrigsten Preisen. Eine Wagonladung Hafer und Gerste wird auch bald eintreffen, ebenso Farmmaschinerie als: Pflüge, Drills, Eggen, Disceggen, Strohschneider, Schrotter, Wagen, Pferde- und Ochsen-geschirre, Schweifstiften für Pferde usw. Mein Lager von Groceries, Eisenwaren, Fleisch, Wurst, Schmalz und bergleichen ist vollständig und lade ich jedermann ein es zu prüfen; Bauholz, Fenzdraht, Thüren, Fenster und alle Baumaterialien werden bald in großer Menge eintreffen!

Wer sein Leben versichern und seine Gebäude gegen Feuerschaden versichern und an allen Baaren, die er kauft, Geld sparen will, der komme zu mir.

E. Strigel, Muenster, Sask.

**Bekanntmachung.**

Ich teile Ihnen mit, daß ich Pelze & Felle aller Art von wilden Tieren laufe und zahle die höchsten Preise dafür. Wenn Sie Felle haben, so schicken Sie mir dieselben. Nach Empfang werde ich Ihnen sofort das Geld einsenden und es wird Ihnen nicht verloren sein.

Auf Wunsch schicke ich Ihnen gerne eine Preisliste zu. Bitte, schreiben Sie an

J. W. Kuhn, 364 Ross Ave., Winnipeg.

**Winnipeg Marktbericht.**

**Weizen.**

No. 1 Northern	1.01
No. 2 Northern	.98c
No. 3 Northern	.92
No. 4 Northern	.81

**Hafer.**

No. 2 weiß	.40c
No. 3 weiß	.38½
Kartoffeln per Bushel	.45
Butter	.14c
Milchkuhe	\$30-50
Rindvieh per Pfund leb.	3½c
Schweine per Pf. leb.	4-4 3/4c
Schafe leb. Gew. p. Pf.	3½-5
Hühner	12½-12
Enten und Gänse p. Pf. leb.	10

**Drucker verlangt.**

Da wir uns entschlossen haben, bis zum nächsten Januar den St. Peters-Boten in Muenster zu publiciren, so bedürfen wir eines Druckers. Etwaige Re-flektanten möchten sich allsogleich an uns wenden.

**St. Peter's Vote.**

Muenster, via Rosthern, Sask., Can.

**Verlaufen!**

Um den 12. September haben sich von meiner Farm zwei Ochsen verlaufen. Der eine ist grau, hat einen Brand „O“, es fehlt ihm ein Teil des Schwanzes und er hat eine Halfter an. Der andere ist rot, hat einen weißen Stern auf der Stirn, der Brand ist nicht mehr deutlich erkennbar und hat auch eine Halfter an. Beide sind ohne Hörner. Diejenigen die etwas über diese Ochsen in Erfahrung bringen, sind ersucht darüber Auskunft gelangen zu lassen an

John J. Doffen, Boffen, Sask.

**Pensionat u. Tageschule**

Unserer lieben Frau von Sion, Prince Albert, Sask.

Diese Anstalt in einem der schönsten und gesündesten Teile unserer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kursus eröffnen. Zöglinge werden auf Wunsch für die von der Regierung vorgeschriebenen Schulprüfungen vorbereitet.

Unterricht in Musik und Kunst wird zu mäßigen Preisen erteilt. Um besondere Auskunft wegen Aufnahme-Bedingungen für Pensionarinnen und Ex-terne wende man sich an:

REV. MOTHER SUPERIOR, Academy of our Lady of Sion, PRINCE ALBERT, SASK.

**Zum Verkauf**

**Vieh und Zugochsen.**

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Rindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger eingebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars.

Rev. Father Myre Bellone Sechzeh n Meilen östlich von Duck-Sale

**Verlaufen.**

1 Ballach, 5 Jahre alt; graue Farbe, wiegt ungefähr 1100 Pfund. 1 Stute, grau-weiß, 5 Jahre alt, wiegt ungefähr 1000 Pf. Beide mit Halfter und Gebiß. Wer über den Verbleib der Pferde weiß ist freundlichst gebeten dies zu melden bei Schäfers Store Sec. 28, T. 87, R. 23.

**G. O. Mc Hugh L.L.B.**

Advokat und Notary Public Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society. Office über Friesen's Eisenwaren-Laden. Rosthern — Sask.

**G. C. McCraney**

Advokat und Notary Public Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada. Office neben der Imperial Bank. Rosthern — Sask.

**Imperial Bank of Canada.**

Authorisiertes Kapital... \$4,000,000 Eingezahltes Kapital... \$3,000,000 Reserve-Fonds... \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.

Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einliefert. Betreibt ein vollständiges allgemeines Bankgeschäft.

W. A. Hebblewhite, Manager, Rosthern, N. W. T.

**Verloren**

1 rothe Mähr, Brand P. S. auf der linken Seite. 1 weiße Mähr ohne Brand. Beide Halter an. Beide etwa 10 Jahre alt, und 10-1200 Pfund schwer. Wer sie findet und zurückbringt, erhält eine Belohnung von \$15. Achtungsvoll John Kurtenbach, Beefeld. Sec. 20, T. 41. R. 26. W. 2. R

Zwei junge starke Zugochsen umständelhalber zu verkaufen bei Joseph Pape 6 Meilen südlich vom Kloster Nachfragen bei Albert Muzel.

Joseph Pape St. Peter's Monastery.

**Zugelassen.**

Ein Pony 2-3 Jahre alt. Dunkelbraun mit weißem Vieh, ein Vorder und ein Hinterfuß ist weiß. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei: Math. Poltreis, Muenster, Sask. Sect. 4.—37-22.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituosen wie:

Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey sowie Pfeifen, Tabak und Cigarren. Wm. Ritz, Rosthern. Gegenüber dem Bahnhof.

**Anzeige!**

Schuhe für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alte Schuhe werden repariert.

Geo. H. Muench, Muenster.

**Ausruf!**

Ein gewisser Ferdinand Spath verließ am 29. August seine Heimath, um sich in die St. Peterskolonie zu begeben. Er schrieb am 5. September, daß er in Rosthern angekommen sei. Aber alle seither an ihn gerichteten Briefe blieben unbeantwortet. Er ist 55 Jahre alt, un-gefähr 5 Fuß 10 Zoll groß und hat blon-den, mit weiß untermischten Vollbart. Sein Geschäft ist Schreiner. Sollte je-mand über dessen Aufenthalt wissen, so möge er schreiben an:

Fred. Spath 309 Hund son Str.

Canton City, Md. U. S. A